

Jesus begeistert die Ängstlichen

📖 *Johannes 20,19-23*

Ulrich Mack, Filderstadt



Heute Morgen ist ein kleiner Abschnitt aus dem Johannesevangelium dran – und ich muss gleich sagen: Gegen diesen Bibeltext könnte die Gewerkschaft protestieren. Denn der ist nicht arbeitnehmerfreundlich. Er hat nämlich anstatt drei großer Feiertage nur einen. Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten - hier im Johannesevangelium fallen sie alle auf einen Tag. Was Lukas in seinem Evangelium und in der Apostel-

geschichte ausführlich erzählt - Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten -, das packt Johannes alles in eine kleine Szene in Kap. 20 zusammen. Und wir werden merken: Die hat es in sich. Da pocht der Pulsschlag des Evangeliums und der Herzschlag der Kirche. Da ist lebendige Gemeinde an ihrem Kern.

Gehen wir in Gedanken in den Ostersonntag, genauer: den Ostersonntagabend. Gehen wir nach Jerusalem. Da geschieht folgendes:

Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat in ihre Mitte und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!

Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Da wurden die Jünger froh

Da wurden die Jünger froh, so erzählt Johannes. Mit nichts weniger sollten wir uns heute Morgen zufrieden geben. Ohne diese Freude soll heute niemand hinausgehen, ganz egal, wie Sie hierher gekommen sind. Auch wenn einer mies gestimmt ist, auch wenn jemand denkt: Nein, ich habe gerade nichts zu lachen – es steht da: Da wurden die Jünger froh. Und wir sind deshalb hier, um uns von dieser Freude anstecken und füllen zu lassen.

Aber sehen wir genau hin: Warum wurden die Jünger froh? Wie kommen die dazu?

Die waren ja nicht in locker-happy-Laune, am Sonntagabend mit Bier und Bockwurst im Garten am Grill. Nein, die fühlten sich selbst gegrillt.

Die hocken zusammengekauert da. Der Schock von Karfreitag sitzt noch in den Knochen, die Bilder des gekreuzigten Jesus haben sich in die Seele gebrannt. Kein Lachen, nur traurige Gedanken.

Angstbesetzte Gesichter. Einer schaut nochmal nach, ob auch ja die Hoftür gut verriegelt ist. Bei jedem Geräusch werden sie nervös.

Ja, die Nachrichten von der Auferstehung Jesu haben sie zwar erreicht, aber die haben sie mehr verunsichert als getröstet. An das, was Jesus ihnen über seinen Tod und seine Auferstehung gesagt hatte, denken sie nicht mehr. So grauenhaft waren diese Tage gewesen, so groß das Entsetzen über den schrecklichen Kreuzestod. Jetzt mischen sich Trauer und Angst – aber dann auf einmal: Da wurden die Jünger froh. Da werden Gesichter hell, die Augen beginnen zu strahlen, eine Freude packt sie.

Warum? Weil sie überlebt haben? Nein.

Haben sie beschlossen: Wir kämpfen jetzt? Nein.

Kamen sie von selber auf die Idee: Die Sache Jesu geht weiter? Nein.

Ganz schlicht berichtet das Evangelium: Da wurden die Jünger froh, als sie den Herrn sahen. Als sie den Auferstandenen blickten.

Christus trat in die Mitte

An diesem Abend des Ostersonntags trat, so die Luther-Übersetzung, Jesus mitten unter sie. Wörtlich heißt es noch viel griffiger: Er trat in ihre Mitte.

Er, den sie für tot hielten, ist höchst lebendig da. Er, den sie am Kreuz angenagelt sahen – er ist es. Er zeigt seine Wunden. Er, von dem sie meinten, er sei abgetreten – er tritt jetzt auf, er tritt ein, er tritt in ihre Mitte.

Er tritt nicht nur an den Rand, er schaut nicht einfach zum Fenster rein, er winkt nicht nur mal kurz zu. Sondern er kommt in die Mitte.

Ich fahre gerne Fahrrad. Ich weiß was eine Mitte ist. In der Mitte sind die Speichen festgemacht. Um die Mitte, die Nabe, dreht sich alles.

Bekommt das Rad einen Schlag, ist die Mitte nicht mehr die Mitte – und dann fängt das Rad an zu eiern. Es läuft nicht mehr rund. Ein Rad muss zentriert sein. Rund läuft es nur, wenn die Mitte die Mitte ist.

Das ist beim Fahrrad so, und es ist in unserem Leben so und in der Kirche auch.

Christus in der Mitte unseres Lebens

Wie ist es, wenn jemand seine Mitte verliert? Wenn das Leben einen Schlag bekommen hat durch Enttäuschungen oder durch Leid, durch Krankheit oder Trauer? Und dann eiern die Gedanken, es läuft nicht mehr rund, die Seele holpert nur noch – und was gibt dann noch Hoffnung? Was ist dann noch der Sinn der eigenen Existenz? Kennen Sie das?

Aber – auf einmal steht es da: Da wurden die Jünger froh! Wie das? Wie kommt's? Wie kann jemand froh werden, wenn er traurig ist? Wir können wir froh werden?

Die kleine Szene in der Bibel zeigt: Wir können es, wenn wir uns auf Christus hin zentrieren lassen.

Klar, man kann Freude nicht befehlen, und es gibt Momente im Leben, in denen alle Türen verschlossen scheinen. Aber dann passiert doch das Wunder: Da tritt Jesus ein. Auch verschlossene Türen können ihn nicht aufhalten. Nicht einmal die Tür des Todes konnte ihn festhalten. Er

kommt auch durch die Türen unserer Frustrationen und Misserfolge hindurch. Auch durch die Türen unserer Ängste und Zweifel.

Jesus will, dass es jeden Tag geschieht, was diese kleine Szene erzählt: da zieht Freude ein, weil Jesus lebt. Das ist Ostern. Freude, weil er auferstanden ist. Da wurden die Jünger froh – weil er eintrat. Sie hatten ihre Mitte wieder.

Unser Leben soll auf ihn hin zentriert werden. Wenn anderes sich in die Mitte drängt, zum Beispiel die eigene Ehre oder das Geld oder Rechthaberei oder auch die Sorge um die Gesundheit – wenn sich anderes in die Mitte drängt, dann bekommt das Christsein einen Schlag und der Glaube eiert nur noch rum.

Aber Christus als Nabe unserer Existenz gibt unserem Leben Stabilität. Dann werden unsere Tage und Jahre auf ihn hin zentriert, Erfolge und Misserfolge auf ihn hin geordnet, dann ist er auch die Mitte, wenn wir krank sind. Dann ist die Hauptsache, auch in der Krankheit zu Christus zu gehören. Er ist die Mitte, auch wenn wir sterben: Dann zeigt er uns seine Wunden, und als Auferstandener lässt er uns nicht los. Glücklich können wir sein, Jesus als Mitte des Lebens zu wissen – so wie Johannes berichtet: da wurden die Jünger froh. Vorher noch frustriert, wurden sie neu inspiriert. Vorher noch entgeistert wurden sie neu begeistert.

Er trat in ihre Mitte – das gilt für unser persönliches Leben. Und - jetzt weiten wir das Bild: es gilt auch für unsere Kirche und für die Gemeinde, zu der Sie gehören.

Christus in der Mitte der Kirche

Ich stelle mir den Kreis der Jünger an diesem Sonntagabend in Jerusalem vor. Da sitzen sie in der Runde, und ich versuche mal, in ihnen ein Vorausbild der Gemeinde zu sehen. Da ist der wortstarke Petrus – er repräsentiert die Verkündigung. Neben ihm der junge Johannes – er könnte für die Jugendarbeit stehen. In Jakobus sehen wir vielleicht die Diakonie und im griechischsprachigen Philippus die weltweite Mission.

So könnten wir uns den Kreis der Jünger als Vorausbild der Kirche vorstellen. Vielleicht Bartholomäus für die Verwaltung und Thaddäus als Repräsentant der Seniorenarbeit.

Die Frage heißt nun: was macht Jesus mit dem Jüngerkreis? Was macht er mit der Gemeinde, mit der Kirche?

Jesus begrüßt sie: Friede sei mit euch, Schalom – schon dieser Gruß ist wichtig. Er sagt: zwischen euch und mir soll nichts Störendes stehen. Mit Frieden meint Jesus nicht einfach einen ruhig braven Seelenfrieden.

Sondern Schalom ist Inbegriff einer geheilten Beziehung: der Beziehung mit Gott und der Beziehung untereinander. Jesus sagt sie zu. Frieden, Schalom. So grüßt uns der Auferstandene. Das ist Ostern.

Jesus sendet - Himmelfahrt

Und dann passiert etwas Starkes: Jesus sagt: Friede sei mit euch. Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Jetzt kommt das, was das Lukasevangelium an Himmelfahrt berichtet: Jesus sagt: Ich sende euch. Wenn ich nicht mehr sichtbar bei euch bin, dann geht mit euch die Sendung weiter.

Da bekommt jetzt die kleine verängstigte Gruppe einen Riesenauftrag: Wie der Vater den Sohn gesandt hat, so sendet der nun seine Leute. Es geht um eine göttliche Sendung, nicht um ein biss-

chen Aktionismus. Ich stelle mir vor, wie Jesus jeden seiner Jünger anschaut und mit ihnen seine bald weltweite Gemeinde im Blick hat: Du Petrus und ihr vielen Petrusse in der Verkündigung: wenn ihr von Jesus redet und euren Glauben bezeugt, dann geht damit Gottes Sendung in die Welt weiter.

Ihr Johannesse in der Jugendarbeit: jede Jungschar und jedes Gebet im Teeniekreis ist göttliche Sendung. Und ihr in der Diakonie, im Posaunenchor in der Landessynode: mit euch soll Gottes Sendung in die Welt weitergehen.

Wobei Jesus nichts sagt über Details im Gemeindeleben. Er sagt nichts über das Programm im Gemeindehaus, über Gottesdienstformen oder das Liedgut. Das muss jede Generation neu für sich gestalten.

Aber den Kern der Sendung stellt Jesus klar – und zwar in dem zunächst merkwürdigen Satz: Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen, welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Die Vollmacht, Sünden zu vergeben, hat Jesus zuerst für sich selbst beansprucht, und die Schriftgelehrten haben sich darüber aufgeregt. Sie sagten: das kann doch nur Gott!

Aber Jesus zeigt: Mit der Vollmacht, Sünden zu vergeben, ist er in die Welt gekommen. Dafür ist er gestorben und auferstanden. Darum zeigt er den Jüngern seine Wunden: Da, seht her, durch diese Wunden am Kreuz seid ihr geheilt. Und nun – wenn Jesus nicht mehr sichtbar da ist - nun kommt alles darauf an, von Jesus nicht nur ein bisschen Moral weiterzugeben oder ein paar Lebensregeln. Evangelium ist mehr als Moral, und die Kirche ist mehr als ein Ethikverein mit religiösem Touch. Es geht darum, die Versöhnungskraft weiterzugeben, die von Christus kommt. Da, seht seine Wunden. Da, seht den Gekreuzigten. Da, seht den Auferstandenen – und nun tragt diese Versöhnungskraft weiter.

Bringt die Liebe Gottes in Krisen hinein, Hoffnung zu verängstigten

Menschen, den Horizont der Ewigkeit zu Sterbenden. Redet von Christus, mutig und klar auch in einer pluralen Welt. Auch dann, wenn die Kirche kleiner wird und ärmer, auch dann, wenn viele mit Glauben nichts mehr am Hut haben. Jesus sagt: Ich sende euch! Und er sagt es nicht nur. Er gibt auch die Kraft dazu.

Jesus atmet seinen Geist in uns - Pfingsten

Darum wird es jetzt am Ostersonntagabend auch gleich Pfingsten. Jesus sagt: Nehmt hin den Heiligen Geist. Und das sagt Jesus nicht nur – nein. Ausdrücklich und eindrücklich berichtet Johannes: Jesus bläst die Jünger an, er haucht sie an, er atmet ihnen seinen Geist ein. Damit macht Jesus genau das, was Gott in der ersten Schöpfung mit dem Menschen macht, mit Adam: Gott hauchte Leben in ihn hinein, Atem. So wurde der Lehmklöß zu einem lebendigen Wesen.

Jesus macht es jetzt genauso. An Ostern beginnt nichts weniger als die neue Schöpfung. Er, der selbst das Leben ist, gibt neues Leben. Nehmt hin den Heiligen Geist, sagt er. Öffnet euch dafür.

Und da geschieht es: Da werden die Jünger froh. Damals wurde aus dem ängstlichen Haufen eine mutige Mannschaft. Aus re-signierten Typen wurden von Christus signierte Zeugen. Aus Frust wurde Freude. Denn sie sahen Jesus. Sie hatten ihre Mitte wieder. Haben wir sie auch?

Ein Ring um die Mitte

Vor vielen Jahren haben wir uns so gefragt. Es war drüben in Bernhausen. Wir planten eine evangelistische Woche. „Lust auf Leben“ hieß das Thema. Kurz nach der Einweihung der Filharmonie haben wir zu acht Abenden eingeladen. Das Programm war reich und bunt – viel Musik, sportliche Aktionen, toller Tischschmuck, interessante Interviews. Viele Gemeindeglieder krempelten ihre Ärmel hoch und schafften fröhlich mit.

Aber wir fragten uns auch: Wie gelingt es, dass wir uns nicht im Aktionismus zerfasern? Dass wir viel machen, planen, werben, schmücken, proben, musizieren, und Ulrich Parzany hält dann eine Ansprache. Aber wie passt das alles zusammen? Was ist die Mitte? Was wollen wir mit all dem?

Wir sagten: Die Mitte ist Christus. Darauf kommt es an. Wir wollen ihn loben, und wir hoffen, dass viele Menschen ihn kennenlernen.

Darum wollten wir beten und uns wie ein Ring zusammenschließen. Darum gründeten wir den „Ring um 11“: Viele in der Gemeinde machten mit und unterschrieben auf einer Karte: Jeden Tag um 11:00 Uhr schließen wir uns zu einem Gebetsring zusammen. Wir loben Christus und beten darum, dass Menschen zum Glauben kommen.

Wie wäre es, wenn wir einen solchen „Ring um 11“ landesweit starten könnten? Ein Ring des Gebets um geistliche Erneuerung. In vielen Kirchen läutet um 11 Uhr die Gebetsglocke. Schon Generationen vor uns rief sie um diese Zeit zum Gebet. Das tut sie bis heute. Wer die Glocke nicht hört, kann im Handy den Wecker stellen. Und dann laut oder im Stillen kurz beten. In Bernhausen trafen sich manche Nachbarn zur Gebetsrunde, aber die meisten beteten um 11 Uhr einfach still für sich.

Das geht auch bei der Arbeit am Computer oder in der Küche. Und wenn es nur ein kurzes inneres Zentrieren auf Christus ist – im Ring mit vielen anderen. „Herr, gib du in unserem Land ein neues Brennen für dich. Gib uns deinen Geist und Mut zum Glauben.“ Es muss kein langes Gebet um 11 sein, aber ein Ring um eine Mitte.

Überlassen wir unsere Welt nicht der Gottlosigkeit und Gleichgültigkeit, nicht den Hetz- und Hassparolen im Internet und nicht den Angstmachern. Überlassen wir unsere Welt nicht denen, die nur egoistisch sagen: „Hauptsache, mir geht's gut“. Und auch nicht denen, die meinen, Christsein sei out und Glaube was von gestern.

Jesus will heute von ihm begeisterte Christen in der Welt, und er will seine Gemeinden und Kirchen bewegen. Er will geistliche Erneuerung schenken. Darum können wir beten in einem Ring. Weil er die Mitte ist. Ich freue mich, dass in den letzten Jahren besonders im katholischen Bereich, aber auch bei uns Evangelischen manche Gebetsinitiativen zum Laufen kamen. Schließen wir uns an. Schließen wir uns zusammen.

„Je näher wir zu Christus kommen, desto näher kommen wir zusammen“

Mit einer ökumenischen Gruppe aus evangelischen und katholischen Christen war ich einmal in Rom bei Walter Kardinal Kasper eingeladen. Da waren ganz unterschiedliche Leute zusammen, Ehrenamtliche und Theologen, auch Politiker dabei. Wir saßen in seinem großen Sitzungssaal. Kardinal Kasper sah fröhlich in die Runde und sagt: „Die Mitte von uns Christen ist Christus, und je näher wir zu Christus kommen, desto näher kommen wir auch zusammen.“

Beim Fahrrad werden die Speichen in der Mitte zusammengehalten, in der Nabe zentriert. Und je näher die Speichen der Nabe sind, desto enger stehen sie zusammen. Die Speichen unseres

Gemeindelebens finden ihre Mitte in Christus, sonst eiert das Rad. Die Speichen unseres persönlichen Lebens sollen gehalten werden vom Auferstandenen. Auch in eine verwundete Seele will der auferstandene Christus kommen, in

unsere Verzagtheit und Trauer will er eintreten. Wie damals an Ostern. Und wenn wir uns dafür öffnen, dann zieht Freude ein. Dann zieht Hoffnung ein und neue Begeisterung. Da wurden die Jünger froh, als sie den Herrn sahen.

Quelle: christustag.de

Bitte beachten Sie:

Es gilt das gesprochene Wort. Dieser Text ist ausschließlich für den privaten Gebrauch bestimmt. Wenn Sie diesen Text in einem anderen Zusammenhang veröffentlichen oder kommerziell verwenden möchten, wenden Sie sich an die jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Der Christustag wird veranstaltet von der ChristusBewegung Lebendige Gemeinde in Württemberg sowie der ChristusBewegung Baden.

ChristusBewegung Baden

Vorsitzender: Lothar Mössner
Eschenweg 3
76327 Pfinztal
Tel. 07240 – 61 59 303
E-Mail: info@bb-baden.de
Internet: www.cbb-baden.de



Lebendige Gemeinde. ChristusBewegung in Württemberg

Vorsitzender: Dekan Ralf Albrecht
Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen
Tel. 0711 834699 – Fax 0711 8388086
E-Mail: info@lebendige-gemeinde.de
Internet: www.lebendige-gemeinde.de



facebook.com/lebendige-gemeinde



twitter.com/lebendigemeinde



instagram.com/wirliebengemeinde

#wirliebengemeinde